



## Eine Reise in die Arktis

Seit 1997 forscht Günter Köck in der Arktis – einem Lebensraum, der jenem in den Gipfelregionen der Hohen Tauern in vieler Hinsicht ähnlich ist.

Eines vorweg: Eisbären gibt es im Nationalpark Hohe Tauern keine. Aber sonst finden sich etliche Tiere und Pflanzen, die in der Arktis heimisch sind, auch in den hohen Regionen des größten Nationalparks Mitteleuropas. Polar-Fingerkraut, Kriechweide, Arktisches Weidenröschen oder Schneehasen und Wiesel sind dort wie da beheimatet.

Günter Köck vom Innsbrucker Institut für Interdisziplinäre Hochgebirgsforschung der Akademie der Wissenschaften und seit 2011 Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Nationalparks Hohe Tauern kennt die kanadische Arktis sehr genau. Seit 21 Jahren fährt er regelmäßig in die Arktis. An Hand der dort vorkommenden Seesaiblinge untersucht er Schwermetallkonzentrationen und vergleicht sie mit Fischen aus heimischen Hochgebirgsseen. Sie gelten als Indikatoren für Klimaveränderung. „Die Wetter- und Temperaturverhältnisse im arktischen Sommer sind jenen in den Gipfelregionen der Hohen Tauern sehr ähnlich“, weiß Köck. Die Sommer sind kurz, die mittleren Temperaturen liegen um den Nullpunkt, an geschützten Stellen wird es auch wärmer. Binnen weniger Minuten kann sich das Wetter ändern und ein Schneesturm durchziehen. Die Seen in der Arktis sind – wie die Hoch-

gebirgsseen in den Hohen Tauern – nur für zwei, drei Monate eisfrei.

### Vergleichbares Klima

Die letzte Eiszeit mit ihrem weiten Gletschervorstoß ist ein Grund, warum in den Gipfelregionen der Hohen Tauern Arten zu finden sind, die eigentlich zur Arktis gehören. Lebensraum, klimatische Bedingungen und Temperaturen sind vergleichbar, deshalb konnten Arten wie Steinbrech, Silberwurz und Gletscherhahnenfuß bei uns überleben. Sie sind an Extremstandorte gut angepasst. Auch der Seesaibling kam mit der letzten Eiszeit in unsere Breiten.

Die Klimaerwärmung macht sich in beiden Regionen bemerkbar. „Das Auftauen des Permafrosts führt zu Stein Schlag und Hangrutschungen. Schad- und Nährstoffe, die im Eis gebunden waren, schmelzen aus. „Damit ändert sich das Vorkommen von Plankton und Algen in den Seen rasant“, sagt der Forscher. Das führt dazu, dass – wie im Lake Hazen, dem größten See der Arktis – das Nahrungsangebot für die dort vorkommenden Seesaiblinge schlechter wird. Die Fische sind kleiner und dünner als vor ein paar Jahren, beobachtet der Forscher. Der Klimawandel verändert Ökosysteme – in der Arktis und auch bei uns.  
*Claudia Lagler*

Der Silberwurz kommt sowohl in der Arktis als auch in den Hohen Tauern vor.

Begegnungen mit Wölfen sind in der Arktis immer wieder möglich – einem von Schnee und Eis geprägten Lebensraum.

